

Offenbar werden

Die Ereignisse rund um Chemnitz lassen nicht los. Und sie lassen einen Autor wie Thilo Sarrazin in anderem Licht erscheinen, der sich in seinem neuesten Buch anmaßt ohne jeglichen religionswissenschaftlichen Sachverstand die Heiligen Schriften anderer Religionen verurteilen zu können. Derzeit scheinen viel zu viele Menschen bereit, ihrem Frust auf Kosten anderer Luft machen zu wollen. Im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung kommentiert Sonja Zekri zum neuen Sarrazin-Buch: „Deutschland braucht dieses Buch so nötig wie einen Ebola-Ausbruch, und doch ist der Erfolg unabwendbar. Die zweitschlimmste Deutung dafür wäre, dass ein Autor auf einem gewachsenen Markt für Islamängste nur die alten Thesen in höheren Dosen anbietet. / Aber was, wenn viele das Buch gar nicht als Überdosis empfinden? Wenn ein Teil seines Erfolgs gar nicht darauf zurückginge, dass die Leser ihre „berechtigten“ Fragen an den Islam von Sarrazins biologistischen Übersteigerungen trennen, sondern, umgekehrt, Sarrazin gerade mit der Anrufung alter Ängste um Reinheit und Blut einen Nerv trifft? Wenn also, anders ausgedrückt, manche Vorbehalte gegen den Islam nichts mit Religion oder Kopftuch oder Terror zu tun haben, mit kultureller Überfremdung und schon gar nicht mit westlichen Werten, sondern darin eine uneingestandene Furcht zutage träte; etwas nie Bewältigtes, historisch Vererbtes, was jede Debatte über Integration zur Kulissenschieberei macht? Die Antwort auf diese Frage könnte unerträglich sein.“

Tja, was also, wenn trotz aller politischer Bildungsarbeit, trotz allem Geschichtsunterricht, trotz aller Gedenktage und Gedenkstätten viel zu viele Menschen in unserem Land wieder oder immer noch Rassisten wären? Die BZ betitelt den sächsischen Regierungschef Michael Kretschmer heute als den „Ratlosen“. Denn seine Wähler sind eben auch jene, die sich „abgehängt fühlen und neidisch-ängstlich auf Migranten schauen“. Die Journalistin Ulrike Winkelmann meint dazu, dass schlaue Ideen aus dem Westen jetzt nicht helfen würden, sondern stattdessen die Demokraten vor Ort zu stärken wären. Und wie? Indem offen gelegt werde, wer wo was rassistisch verlautbaren lässt, indem Rädelsführer benannt würden, indem Fußballforen, Facebook und WhatsApp noch einmal auf ihre Rolle bei Gewaltaufrufen hin überprüft würden.

Im 2. Brief an die Korinther heißt es (2. Kor 5,10): „Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat, es sei gut oder böse.“

Wenn das, was ist, offen gelegt und benannt wird, dann ist das gut. Ohne Fehl wird zwar erst der Christus selbst unser Tun beurteilen können, aber um einander in unserem Tun aufzuhelfen, haben wir ja doch ein paar Maßstäbe von ihm erhalten: Offene und ehrliche Rede gehören genauso dazu, wie ein Handeln, das eigene Vorurteile und Egoismus um des Nächsten willen überwindet. Es ist ein Weg fortwährender Selbstbefragung, ob das eigene Tun und Lassen noch mit diesen Maximen übereinstimmt. Das würde ich mir nicht nur für manchen Chemnitzer, sondern auch für viele andere Menschen der näheren und weiteren Umgebung wünschen.